

Der Gesellschafter.

Freitag den 25. Februar 1833.

Württembergische Chronik.

Magold, den 24. Februar. Der Winter ist bei uns in großer Uniform eingezogen, so daß heute in aller Frühe die Bahnschlitten durch die Stadt eilen, um die verschneiten Straßen und Wege dem Verkehr zu öffnen. Seit gestern Abend fiel der Schnee über einen Schub hoch. Auf dem hintern Wald muß der Schnee noch tiefer liegen, denn der Freudenstädter Postwagen, der gestern Abend 11 Uhr hatte eintreffen sollen, kam erst diesen Morgen um 8 Uhr sechsspannig an.

Der erste Gegenstand der Berathung der 2. Kammer wird, wie wir hören, das Gesetz über Wiedereinführung der Todes- und Prügelstrafe sein.

Die Einrichtung der Forstschutzwache ist von so gutem Erfolg begleitet, daß z. B. in dem Bezirk Schorn-
dorf, wie wir hören, jetzt weit weniger Holzexcese vorkommen, als in irgend einem andern Bezirke des Landes.

Horb, den 20. Februar. Gestern fand eine zahlreich besuchte Versammlung des landwirthschaftlichen Bezirksvereins dahier statt. Verbesserungen in der Landwirthschaft und Einführung nützlicher Kulturweige bildeten den Gegenstand der Besprechung. Das Ergebnis war, daß heuer folgenden Zweigen der Landwirthschaft die besondere Fürsorge und Unterstützung des Vereins zu Theil werden wird, nämlich: 1) zu Verbesserung der Viehzucht werden in Mittelfranken 30 Farsen, Kühe und Rinder von der Ansbacher oder Triesdorfer Race aufgekauft und an Bezirksangehörige wieder verkauft; 2) um den Anbau der Frühkartoffeln, welche der Krankheit weniger ausgesetzt sind, zu befördern, läßt der Verein 1000 Simri derselben in Baden ankaufen und an Landwirthe wieder abgeben; den Fuhrlohn trägt die Vereinskasse; 3) derselbe kauft ein größeres Quantum Samen des rheinländischen Hanfes, der Riesenmöhre, der gelben Rübe und des Welschkorns, gibt ihn zu ermäßigten Preisen an die Landwirthe wieder ab und unterstützt die weitere Verbreitung des Tabakbaus, der Seide und Bienenzucht, auch wird ein Versuch zu Trockenlegung nasser Felder mittelst Anlegung unterirdischer Röhrenzüge gemacht werden; 4) er wird sich Mühe geben, zwei junge Leute vom Lande als Zöglinge in die Obstaufschule zu Hohenheim zu bringen; 5) es werden Horber Tabaksblätter und Horber Cigarren von schöner Farbe, Form und Größe vorgelegt, welche eine Vergleichung mit Pfälzer Gewächs und Fabrikat recht wohl aushalten können. Beim Mittagmahl erhob sich die

Versammlung zu einem Toast auf das Wohl Seiner Majestät des Königs, als des vorzüglichsten Gönners und Beschüfers der Landwirthschaft. Möge der Eifer unserer Landwirthe für Verbesserungen stets rege bleiben.

Stuttgart. Der Aufenthalt im hiesigen, so zweckmäßig eingerichteten Pönitentiarhaus mag denn doch für die Sträflinge so angenehm nicht seyn. Wenigstens dürfte dieß daraus hervorgehen, daß ein zu lebenslänglicher Haft verurtheilter Sträfling, Namens Stegmaier, welcher seiner Zeit sein Mädchen in Heilbronn ermordete und dann ins Wasser warf, sich in seiner Zelle am Webstuhl erhängte. Es ist derselbe der erste vom Ludwigsburger Schwurgericht Verurtheilte. Sein im Zuchthaus in Ludwigsburg gestorbener Bruder wurde den Tag vorher auf die Anatomie in Tübingen expedirt, während der Cadaver des Erbenken der Anatomie des hiesigen Militärspitals anheim gefallen ist. So hätte denn der Staat in kurzer Zeit ein Bruderpaar von Gurekeln aus der Kost verloren.

Keutlingen, 21. Februar. So eben wird unser Oberamtsgericht durch einen entsetzlichen Fall in Anspruch genommen. Ein Mann in Udingen hat seine Frau, die Mutter seiner drei Kinder, erstochen.

In Diefenbach bei Maulbronn brach am 22. Februar Nachts 9 Uhr, trotz dem nächtlichen Patrouilliren, in zehnwöchentlichem Zeitraum das dritte Mal Feuer aus. Dießmal in dem mit Heu gefüllten, der Gemeinde gehörigen Schafhaus, das schnell ein Raub der Flammen wurde; Brandstiftung ist auch dießmal wieder wahrscheinlich.

Am letzten Sonntag Abend wurde ein erfrorener Mann an der Straße nach Muthlangen gefunden; derselbe ist von Zimmerbach.

Ulm, 18. Februar. Es ist gewiß ein trauriges Zeichen der Zeit, wie gar leichtsinnig gegenwärtig Selbstmorde verübt werden. Vor wenigen Wochen erschoss sich ein junger Mensch wegen einer allertmas unehrerhaften Schuld von wenigen Gulden und vorgestern machte ein sonst gut prädicirter Kappenmachergefelle durch einen Pistolenschuß seinem Leben ein Ende, weil seine Liebe keine glückliche gewesen seyn soll. Der Unglückliche ist von Ludwigsburg und heißt D. Stos.

In Söflingen ist eine Frau mit einem Kinde weiblichen Geschlechts niedergekommen, welches 42 Pfund gewogen hat, während die böchste Schwere eines neugeborenen Kindes zu nur 20 Pfund angenommen wird.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Dresden meldet das dortige Journal einen Mordversuch, welcher in der Nacht vom 15. auf den 16. ein Dienstknecht, Mißsacke aus Bausen, an einer Magd versuchte, die in ihrer Kammer schlief. Sie erwachte noch zeitig genug, um ihrem Mörder das Mordinstrument entreißen und im Kampfe der Verzweiflung so lange mit ihm ringen zu können, bis sie ihn an die Treppe gedrängt und hinabgestürzt hatte, wodurch in Folge des Geräusches Hülfe herbeigezogen wurde. Der Mörder, der mit der Magd früher in einem Liebesverhältniß stand, ist verhaftet, die Magd aber an der Hand vom Messer verletzt.

Wie undurchdringlich die jüngsten Schneeverwehungen auf den Eisenbahnen gewesen sind, geht aus einer Notiz der Königsb. Zeitung hervor, der zufolge in der Nacht vom 14. zum 15. zwischen Bromberg und Danzig sieben Züge im Schnee stecken geblieben sind.

Berlin, 19. Febr. Die Unterzeichnung des preussisch-österreichischen Handelsvertrags erfolgte heute Abend 8 Uhr.

Die Breslauer Zeitung berichtet von folgendem entsetzlichen Ereigniß: Wie gefährlich es ist, Geisteskranken die Freiheit zu geben, mag folgender Vorfall beweisen. Das Weib des Hofwächters Kjesag zu Schwierakowitz bei Gleiwitz hatte voriges Jahr im August ihrem zwei Jahre alten Kinde den Kopf mit einer Art abgehauen, worauf sie nach Gleiwitz ins Gefängniß gebracht ward. Ihr Mann ging aus dem Dienste, kam nach Bitschinig bei Kosel, woher er gebürtig war und wo er noch zwei Kinder hatte. Die Frau wurde ihm im April vorigen Jahres nachgeschickt, ihr später von dem Koseler Kreisgerichte ein Curator gegeben und dem Dorfgerichte auch die Beaufsichtigung anempfohlen. Am 4. Nov. ging der Mann nach Kosel zum Wochenmarke; seine Schwester, welche die Beaufsichtigung des Hauses hatte, sah um die Mittagshunde nach ihrem Vieh, und diese Zeit benutzte die Geisteskranke, indem sie sich eine kleine Art verschaffte, mit welcher sie ihrem vier Jahre alten Jungen den Kopf abhieb. Als das sechs Jahre alte Mädchen während dessen in die Stube kam, packte die Mörderin auch dieses, wirft solches auf den Boden und haut ihm ebenfalls den Kopf ab, so daß derselbe nur vorn an der Haut noch hängen blieb. Der Kopf des Knaben war gänzlich vom Kampfe getrennt. Nach geschehener That deckte das Weib ihre Opfer mit der Schürze zu. Sie ist der That geständig, erzählt, wie sie es gemacht hat, und sagt: was sollen die Kinder hier zur Plage. Die Uebelthäterin ist sofort an das Koseler Kreisgericht abgeliefert worden.

Ueber das Attentat auf Seine Majestät den Kaiser von Oestreich sind wir jetzt im Stande in Nachstehendem zuverlässige nähere Nachricht zu geben: Auf dem täglichen Spaziergang, den der Kaiser zwischen 1 und 2 Uhr auf der Bastei zwischen dem Burg- und dem Karnthnerthor zu machen pflegte, beugten sich Seine Majestät an dem verhängnißvollen Tage über das Gemauer der Bastei, um der Ablösung einer Wache zuzusehen. In dem Au-

genblicke, in welchem der Kaiser, so wie der denselben begleitende Adjutant Graf O'Donnel, auf diese Weise den Rücken der Bastei zuwandten, erhielten Se. Maj. einen mit großer Kraft geführten Messerstich in den Hinterkopf, welcher die Kopfhaut öffnend an dem Knochen ableitete. Ehe der Mörder einen zweiten Stich in den Rücken des Kaisers vollbringen konnte, ward er von Graf O'Donnel ergriffen, welcher mit ihm förmlich rang, bis es ihm gelang, ihn mit Hilfe einiger Herzuweilenden zu entwaffnen und festzunehmen. Der Kaiser, der keinen bedeutenden Schmerz aber, wie Höchstderselbe sich nachher äußerte, eine leichte Betäubung und ein Flimmern vor den Augen empfunden hatte, zog den Säbel, ohne jedoch noch davon Gebrauch machen zu können. Se. A. Maj. begaben sich von da in das mit der Burg zusammenhängende Palais des Erzherzogs Kaiser, von wo aus Allerhöchstdieselben, das Blut mit dem Sacktuche möglichst zurückhaltend, sich in Ihre nahegelegenen Appartements zurückzogen. — Die Waffe, mit der die That vollzogen ward, ist kein Dolch, sondern ein gewöhnliches großes Küchenmesser, das, wohl in Folge des Stosfes, an der Spitze krummgebogen gefunden wurde. Der Mörder äußerte, er wisse wohl, was ihm geschehen werde, er mache sich aber nichts daraus, seit dem Jahr 1850 habe er die That ihm Schilde geführt, er stehe ganz allein und habe keine Mitschuldige. Daß die Genesung Seiner Majestät in erwünschtester Weise fortschreitet, ergeben die seit dem Tage des Verbrechen aus Wien eingegangenen telegraphischen Depeschen. Zehn Bülletins sind bis jetzt über den Zustand des Kaisers erschienen. Die Wunde ist mäßig entzündet, das Fieber ausgeblieben. Im Ganzen ist das Befinden günstig. Die Erscheinungen der Gehirnerschütterung nehmen langsam ab.

Berlin, 19. Februar. Die Nachricht von dem Attentat gegen den Kaiser von Oestreich, schreibt das Korrespondenz-Bureau, hat hier in allen Kreisen um so größere Sensation gemacht und um so mehr Theilnahme erweckt, als der Kaiser bei seinem jüngsten Hierseyn durch seine frische, jugendliche Erscheinung viele Herzen gewonnen hat. Vergrößert wurde diese Sensation noch dadurch erheblich, daß sich sofort das Gerücht verbreitete, auch gegen unsern König sey ein gleiches Attentat versucht worden. Nähere Untersuchungen in Bezug hierauf haben aber ergeben, daß dieses Gerücht durch Entstellung des nachstehenden, an sich bedeutungslosen Vorfalles entstanden ist. Am vergangenen Mittwoch ist nämlich in Charlottenburg ein brodloser wandernder Gerbergehilfe wegen Mangels an Legitimationspapieren festgenommen worden, welcher die Absicht verfolgte, dort seinen Eintritt ins Militär bei seiner Majestät persönlich zu erwirken. Der 18 bis 19 Jahre alte Mensch trug ein kleines und ein größeres Pistol in der Tasche. Beide Schießwaffen waren aber ungeladen und der betreffende Mensch ist, soweit die Ermittlungen bis jetzt getrieben sind, rein zufällig in den Besitz derselben gelangt. (Er soll nach der A. Z. angegeben haben, er wolle sich im Schießen üben, wozu er auch noch Pulver und gebacktes Blei bei sich habe.) Die an sich ganz bedeutungslose Sache hat eine kaum begreif-

denselben
iese Weise
Se. Maj.
den Hin-
Knochen
ich in den
d er von
lich rong,
rzuilenden
der keinen
sich nach-
Glimmern
bel, ohne
n. Se. A.
rg. zum
von wo
Sacktüche
genen Ap-
die That
vöhlisches
Stoßes,
de. Der
en werde,
ahr 1850
ebe ganz
Genesung
tsbreiter,
us Wien
n Bülle-
s erschie-
ber aus-
tig. Die
en lang-

von dem
reibt das
en um so
Bestnahme
eyn durch
n gewon-
dadurch
te, auch
ucht wor-
aben aber
des nach-
anden ist.
ortenburg
Mangels
welcher
Militar
er 18 bis
größeres
ren aber
t die Er-
g in den
l. B. an-
wozu er
be.) Die
n begreif-

bare Aufmerksamkeit in der Stadt erregt, um so un-
begreiflicher, als die Persönlichkeit des aufgegriffenen le-
gitimationslosen Herbergesellen eine höchst unbedeutende
ist. (Vorerst sit er noch in Berlin in Gewahrsam, bis
Näheres über ihn ermittelt ist.)

Ein Augenzeuge theilt über die Ruhestörungen in
Mailand Folgendes mit: Der Hauptwache ungefähr
gegenüber liegt das Kaffee Mazza, wo sich die Offiziere
zu versammeln pflegen. Die Meuterer schlichen sich durch
das Thor der Nebengasse in den Burghof, ermordeten
dort den Wachposten und stürzten sich sodann mit wil-
dem Geschrei in die Offiziersstube, erdolchten dort den
Offizier und verisperren die Thüre der Wachstube, daß
es nur einem Theile der Mannschaft gelang, welche in
einer halben Kompagnie des Inf.-Reg. Mazzucheli be-
stand, zum Gewehrstranken vorzudringen und ihre Ge-
wehre zu retten. Diese braven Leute nahmen den un-
gleichen Kampf mit Todesverachtung auf und feuerten
gegen eine halbe Stunde, so daß 10 bis 12 der Angre-
fer auf dem Platze blieben. Mittlerweile wurde die
Thüre der Hauptwache aufgesprengt und die Zahl der
tapfern Vertheidiger erhielt dadurch Zuwachs. Gleich-
zeitig mit dem Angriff auf die Hauptwache wurden auch
die Offiziere im Kaffee Mazza angefallen. Diese aber
erzwangen mit der blanken Waffe in der Hand den
Durchgang zur Hauptwache. Den nun dort vereinten
Kräften gelang es nach einem blutigen Gefechte, in bei-
läufig einer Stunde den Domplatz, der zum Central-
punkte der Emeute auserselben war, vollkommen zu säu-
bern und später mit Hilfe von drei verbeigeleiteten Jügen
einer Infanterie-Kompagnie auch frei zu erhalten, so
daß am Domplatz kein weiterer Ausritt mehr stattfand.

— Die Allg. Zeit. hat aus sicherer Quelle ausführliche
Nachrichten über die Vorgänge in Mailand erhalten,
aus welchen wir noch folgende Einzelheiten entnehmen:
Die Zahl der verwundeten und getödteten oder alsbald
an ihren Wunden gestorbenen Militärs scheint nahe an
100 betragen zu haben (in Wien wollte man sogar von
200 wissen), 6 bis 8 Mann blieben todt auf dem Platze,
10 weitere waren schon am folgenden Tage ihren Lei-
den erlegen, und in den späteren Tagen sollen noch
Manche nachgefolgt seyn. Jedem von den Aufständern
Angefallenen wurde zugerufen: Seyd ihr ein Ungar?
Sagte er nein, oder antwortete er gar nicht darauf, so
stießen sie ihm das Messer in den Leib. Die Anzahl
der Aufständern ist nicht näher bekannt, wie bedeutend sie
aber gewesen sey, mag man daraus schließen, daß allein
700 zur Erstürmung des Forts Tosa bestimmt waren,
von welchen sich jedoch nur 70 einfanden. Ein junger
Graf, den man sonst täglich auf prächtvollen Pferden
mit seiner Schwester über den Corso reiten sah, hatte
allein 8000 Stillerie bestellt. Er bot dem Gendarmerie-
Wachmeister, welcher ihn verhaftete, für seine Freilas-
sung eine Kade voll Goldstücke, welche mit Beschlagnah-
me belegt und im Werthe von 40,000 Franken gefunden wurde.
Hundert und einige achtzig der Aufständern wurden ein-
gefangen, 45 wurden gleich am nächsten Morgen als
völlig überwiesen erkannt. Am 14. d. M. wurden aber-

mals zwei derselben durch den Strang hingerichtet. —
Daß Mazzini, wie berichtet worden ist, in Tessin gewe-
sen, bekämpft sich zufolge genauester Nachforschungen nicht,
dagegen war man des Safti beinahe b'bbait. Wie man
vernimmt, wollen zwei Italiener, Clemente und Casola,
in der Nacht vom 6. auf den 7. die bei Posa in Pusch-
lav deponirten Militäreffekten, bestehend aus 121 Ge-
wehren, 390 grünen Waffenröcken, ferner Tonisierern,
Halbstiefeln, Säbeln 2c. ins Veltlin hinüberschaffen. Das
zeitige Einschreiten der Behörden verhinderte dieß. Cle-
mente, der ein Adjutant Mazzinis sein soll, ist mit sei-
nen Genossen verhaftet, und wahrscheinlich wird dieser
Fall vor die eidgenössischen Aussen kommen. Ueber den
am 4. in Mailand erhängten Gymnasiallehrer erfährt
man: es sey ein 56jähriger Lehrer gewesen, der mit
dem Stocke in der Hand unter den Aufständischen betrof-
fen worden sey. Freunde, die bei dem Militärauditore
beweisen wollten, daß Scannini (so hieß der Mann)
keinen gewöhnlichen Gesundbeits Spaziergang machte, und
aus Neugierde stehen blieb, wurden abgewiesen und
Scannini gebängt. Briete aus Mailand sagen: Unsere
Stadt ist auf Jahre hin ruinirt. Die ersten Häuser sind
mit Militär besetzt und einzelne ihrer Einwohner dürften
ohne Erlaubniß ihrer militärischen Gäste die Wohnung
nicht verlassen. Ohne Erlaubnißschein der Militärbe-
hörde darf Niemand die Thore der Stadt passieren. Die
Theater sind geschlossen, der Dom ist mit Truppen be-
setzt. Nirgends darf geläutet werden. Mailand hat eine
Kontribution von 200,000 Lire zu zahlen. Handel und
Gewerbe haben ungläublichen Schaden gelitten.

Die Feindseligkeiten in Montenegro haben wie-
der begonnen. Dmer ist über den Zetafluß gerückt, hat
4 Dörfer angezündet und macht Niene, auf die Haupt-
stadt Cetinje losgeben zu wollen, welche aber wohl be-
festigt und fast unnehmbar ist. Die Montenegriner
wehren sich aufs Aeußerste; 35,000 Desreicher stehen in
der Nähe.

Paris, 18. Febr. Der Kaiser hat den Sold der
Unteroffiziere um 10 Cent. per Tag erhöht. Die Be-
soldungserhöhung erreckt sich auf alle Waffengattungen,
selbst auf die Gendarmerie.

Ein sonderbarer Austritt ereignete sich am 20. Jan.
im Repräsentantenhaus des Staates New-York. Es
erschien eine Damen-Deputation, um eine von 28,000
Frauen unterschriebene Denkschrift gegen den Verkauf
verauschender Getränke zu überreichen und die Gründe
dafür an der Schranke des Hauses zu entwickeln. Die
Deputation wurde vorgelassen, und ihre Wortführerin,
eine Mistress Knight, las an der Schranke folgende
Adresse: Herr Sprecher und Gesetzgeber des Staates
New-York! Wir kommen zu Euch im Namen von 28,000
Frauen — Gattinnen, Müttern und Schwestern — dieses
großen Gemeinwesens, um Eure ehrenwerthe Körperschaft
um Schutz anzusuchen. Wir verlangen Schutz, damit
unser häuslicher Herd nicht langer verlassen, unsere Klei-
nen nicht schlimmer als Vaterlos seyen. Wir verlangen
Schutz, damit unsere Söhne vor der Schmach des Sau-
fers und dem Verderben des Säuferers errettet werden.

Wir verlangen Schutz, damit unsere Ehegatten dem zerstörenden Geist entinnen, der im berauschten Becher schäumt. Wir verlangen Schutz, damit alles das, was dem Familienleben theuer ist, nicht geringer geschätzt werde als die 2,685,900 Dollars, welche jetzt im Getränkhandel des Staats New-York umgesetzt werden. Wir bitten Euch, ein Gesetz zu erlassen, welches den Verkauf berauscher Flüssigkeiten ganz und gar verbiete.

Der todte Gast.

(Fortsetzung.)

Den Frauenzimmern war das Ereigniß freilich etwas unbegreiflich; aber doch wollten sie lieber glauben, der Papa habe mit seiner regen Phantasie etwas hinzugefügt, oder der Zufall diesmal drolligen Scherz getrieben, als daß sie an der Persönlichkeit des angekommenen Herrn von Hahn gezeifelt hätten. Gerade diese Hartnäckigkeit der Mutter und der Tochter, sich durchaus keines Bessern bereden zu lassen, ängstigte den Herrn Bantes nur noch mehr.

So muß es kommen, gerade so! rief Herr Bantes ärgerlich und zaghaft: So hat er euch beide schon halb in seinen Krallen, hat euch schon betäubt. Ich bin doch wahrhaftig sonst nicht abergläubig, und auch diesmal kein altes, wunderfüchtiges Weib; aber was mir begegnet ist, das ist mir begegnet. Es ist ein höllischer Spuck, der mich verrückt machen könnte. Die Vernunft begreift nicht. Aber es mag Vieles sein, das die Vernunft nicht begreift. Und sollte ich euch in den Keller sperren, ich sperre euch ein, nur daß ihr mir beide nichts mit dem Teufelsgespenst zu schaffen habt!

Schönster Papa! rief Friederike: Ich gebe Ihnen ja gern die Sache wohlfeiler. Möge der todte Gast Herr von Hahn sein oder nicht, ich schwöre Ihnen, ich will ihn nicht lieben, ich will Waldrichen nie vergessen. Aber geben Sie mir Ihr Vaterwort, daß Sie Waldrichen nicht von mir trennen, es möge nun der Herr von Hahn oder der todte Gast um mich werden.

Wahnsinnig, lieber gab ich dich dem ärmsten Bettler auf der Gasse, ist doch ein lebendiger Mensch, als dem Gespenst, dem Satan.

Friederike schlief unter schönen Träumen die Nacht, Herr Bantes äußerst unruhig. Die schwarze, bleiche Figur, deren Mundgesicht durch das schwarze Kopfhaar und den starken schwarzen Backenbart ihm so fürchterlich auftauchte, schwebte ihm auch vor verschlossenen Augen sichtbar. Friederike begte hingegen für den gespensterhaften Unbekannten recht dankbare Gesinnungen, daß er ihren Vater so schleunig bekehrte und in der Angst dem lieben Waldrich zugewandt hatte.

Am andern Morgen, sobald Herr Bantes mit den Seinigen gefräßt hatte, begab er sich zum Amtsbürgermeister, dies war das Ergebniß nachtllicher Ueberlegungen, und dat diesen, gegen den Unbekannten Polizeimaßregeln zu gebrauchen, um ihn aus der Stadt zu entfernen. Er erzählte ihm nun offen, was sich gestern, ehe er in die Abendgesellschaft gekommen, in seinem Hause zgetragen habe, und wie seine Frau und Tochter schon halb und halb in ihren Sinnen benebelt waren; daß sie

den todten Gast für den angekündigten Sohn des Banquiers Hahn hielten; ungeachtet der junge Banquier, um Brautigamsrollen zu spielen, nicht dazu das Äußere des bekannten Gespenstes wählen würde, und, wenn er sie aus Narrheit oder Spas hätte wählen wollen, sie gewiß nicht gekannt haben würde.

Der Bürgermeister schüttelte den Kopf bedenklich. Er wußte nicht, was er zu der Sache sagen sollte, versicherte aber, er wolle ernste Untersuchung anstellen, die ganze Stadt sey von dieser unangenehmen Erscheinung beunruhigt.

Wie Herr Bantes nach einigen Stunden (denn auch mit dem Polizeilieutenant und andern Freunden hatte er sich berathen) nach Hause ging, sah er von ungefahr seitwärts durch ein Fenster ins Erdgeschoß seines Hauses. Das Fenster gehörte zu einem schön geschmückten Zimmer, welches sonst der Kommandant Waldrich zu bewohnen pflegte. Herr Bantes glaubte seinen Augen nicht trauen zu dürfen. Er sah den wüsten todten Gast da im tiefen, ja es schien, im leidenschaftlichen Gespräch mit Friederiken. Das Mädchen lachte ihm freundlich zu, und schien gar nichts da egen zu haben, als er ihre Hand ergriff, und kussend an seine Lippen drückte.

Jetzt schwankte Alles vor den Augen des Greises, oder vielmehr er schwankte. Anfangs wollte er geradezu in des Kommandanten Zimmer, um die zärtliche Unterredung zu unterbrechen und den unüberwindlichen Versucher aus dem Hause zu jagen; dann besann er sich, daß dies üble Folge für ihn oder Friederiken haben könnte. Er erinnerte sich des Duells zwischen dem Grafen von Altenkreuz und dem Viconte vor hundert Jahren. Er eilte todtenbleich ins Zimmer seiner Gemahlin, die vor seinem Anblick erschrad.

Als sie die Ursache seines Zustandes erfahren hatte, suchte sie ihn zu beruhigen; versicherte, das vermeinte Gespenst sey in der That der erwartete Brautigam, ein liebenswürdiger, bescheidener Mann, mit dem sie und Friederike sich lange unterhalten habe.

Ich glaub's schon, Mama, der ist mit dir in deinen Jahren ganz bescheiden. Aber geh hin und sieh, wie weit er mit Friederiken in kurzer Zeit gekommen ist. Sie küssen sich.

Das ist nicht möglich, Papa!

Da, da, diese Augen strafe du nicht Lügen. Er hat sie, sie ist verloren! Warum sind die allein? Dir ist auch schon der Verstand vergiftet! sonst würdest du sie Beide nicht allein gelassen haben.

Lieber Papa, er bat um Erlaubniß, sich allein gegen Friederiken erklären zu dürfen. Laß doch deine Einbildung fahren! Wie ist es möglich, daß du, eben du, aufgeklärter, Alles verspottender Mann, deinen Glauben so bethören lassen kannst, und plötzlich der abergläubigste aller Menschen wirst?

Ueberrumpeln? abergläubig? Nein, vorsichtig, behutsam und dergleichen gegen dies Teufelsblendwerk! — Sey es, was immer wolle, man soll sich auf keine Weise prellen lassen. Das Mädchen ist mir zu theuer. Ich befehle ein für allemal, ihr sollt mit eurem sogenannten Herum von Hahn allemal abbrechen. (Fortf. folgt.)